

Dn: Arnold, Rolf: Wörterbuch Erwerbsenpädagogik
Bad Heilbrunn, 2001

metakommunikative Phasen oder Wirkungskontrollen.
Der traditionelle U. findet überwiegend in „Klassenräumen“ statt. Der U. der Zukunft wird zunehmend multimedial konzipiert sein und z. B. computergestützte Lernsequenzen „zu Hause“ einschließen.
Lehrende sollten darauf achten, ob sich ein „heimlicher Lehrplan“ in einem Kurs entwickelt, d. h. Themen, die nicht unbedingt zu dem Curriculum gehören, die aber den Teilnehmenden wichtig sind und die oft in den Pausen diskutiert werden. Es kann sinnvoll sein, diese „verborgenen“ Inhalte aufzugreifen und auch im U. zu behandeln.

Literatur: Arnold, R./Kramer-Stiefel, A./Sieder, H.: Dozententfremdung, Planung und Unterrichtsverbreitung in Fernbildung und Erwachsenenbildung. Berlin 1999 - Gebler, K.: A. Lernprozess steuern. Weinheim 1995 - Knoll, J.: Kurs- und Seminarmethoden. Weinheim 1995 - Müller, K.G. (Hg.): Kurs- und Seminarmethoden. Weinheim 1992 - Steber, H.: Didaktische Handeln in der Erwachsenenbildung. Neuwied 1997 - Veldemann, B.: Erfolgreiche Kurse und Seminare. Weinheim 1995
Herrn Hahn

Veranstaltungen

Wenn man nach einer strukturellen Bestimmung von institutionalisiertem Lernen im Erwachsenenalter sucht, so zeigt sich, dass Gegenstände wie formell/informell, intentional/en passant oder organisiert/nicht organisiert nur begrenzt geeignet sind, da sie sich mit institutionellen Strukturierungen überschneiden. Stattdessen bietet es theoretische Vorteile, auf eine Unterscheidung von H. Tiemens (1983) zurückzukommen. Es fragt sich dann, ob für Lernen eigens eine V. konzipiert und „durchgeführt“ wird oder man darauf verzichten und Lernen beiläufigen alltagsgebundenen Prozessen überlassen kann. In diesem Verständnis ist der Begriff WB-V. weit mehr als nur ein pragmatisches Label aus der Bildungspraxis, sondern erweitert sich als konstruktive Kategorie institutionalisierten Lernens. Sie ist durch ein speziell-didaktisches Arrangement gekennzeichnet, mit dem eine Organisationsstruktur für unterschiedliche, lernförderliche Situationen als pädagogischer Planungs- und Gestaltungs-

rahmen bereitgestellt werden kann. Obwohl gegenwärtig das Marktmodell und damit V. im Sinne von WB-Angeboten als Normalform gelten, beschränkt sich der Begriff nicht auf „angebotsformige“ Bildung. Er umfasst darüber hinaus auch andere Muster des Zustandeokommens wie z. B. Fortbildungen-V. ohne Angebotscharakter im institutionellen Rahmen von Organisationen bzw. selbstorganisierte V. in sozialen Milieus oder sozialen Bewegungen. Als Bestimmungsmerkmal jeder Bildungs-V. kann gelten, dass sie als Lernarrangements sachlich, sozial und zeitlich ausdifferenziert ist und hierdurch funktionale Kontextgrenzen zu ihrer sozialen Umwelt aufbaut. Diese Differenz zu nicht-pädagogischen Umwelten hat sich als erforderlich zu legitimieren, bezieht hieraus ihre Motivierungen für Bildungsadressierten sowie die Finanzierungs Voraussetzungen bei Auftragsgebern.

Als Planungskategorie der EB lassen sich V. in der Saffelung didaktischer Handlungs- und Entscheidungsbeobachtungen nach „oben“ von der Aufgabenbereichs- und Programmplanung und nach „unten“ von der Vorbereitung für Lernrichtungen, wie Sitzung, Kursstunde, Lehrgangsblock usw. abgrenzen. Eine solche Abgrenzung verdeutlicht differente Handlungskontexte und die jeweils beteiligten Akteure. Während in der Programmplanung im Rahmen von „Bildungsmangement“ die EB-Kursleitenden noch zur Disposition stehen, wird die Planung von ihnen bzw. unter ihrer Beteiligung durchgeführt und kann ihre Voraussetzungen bereits als Planungsvorgaben berücksichtigen. Im Gegensatz zur Stundenvorbereitung hat sich Planung von WB-V. dem konstruktiven Strukturproblem der EB zu stellen, dass sich Er-folg und Misserfolg zunächst und vor allem daran zeigen, ob V. überhaupt „zustande kommen“. Es geht um ein deutliches und wirksameres Ansprechen von Adressatengruppen, um sie zur WB-Tätigkeit zu bewegen. Insofern ist V. Planung immer auch Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit einer WB-Einrichtung und bildet eine institutionel-

le Schlüsselkategorie in der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und nebenberuflichen Mitarbeitenden.

Im Rahmen der Institutionalisierung von Erwerbsenlernen haben sich V. Formen herausgebildet, die sich nach sozialen, sachlichen und zeitlichen Merkmalen akzentuieren:

1. Sozial geht es um spezifische Angebotsmuster, in denen bereits Sozialformen des Erlernens und Lernens signalisiert werden, wie z. B. Gesprächskreis, Seminar, Studienzirkel, Vortrag, Studienreise, Lehrgang, Fort-/Bildungsmaßnahme.
2. Sachlich erfährt der intendierte Lerngegenstand in einer konzeptionellen Bestimmung von V. eine besondere Betonung, wie z. B. Arbeitsgemeinschaft, Workshop, Training, Projekt (→Projektlernen), Praxisberatung/Praxiserkundung (→Beratung), Rollenspielskizzen, Planspiel, Zukunftswerkstatt.
3. Mit dem Merkmal der Zeitorganisation reagiert V. Planung auf temporale Verknüpfungsprobleme lebensbegleitenden Lernens, z. B. Kurs (meist Gliederung von 90-Min.-Einheiten im Wochenrhythmus), Wochenseminar, Wochenendseminar, Block-V., Tagung, Konferenz, zielgruppenbezogene „Zeitfenster“ (für Schichtarbeiter, Senioren, Mütter).

Bei der Vorbereitung unterschiedlicher Diskurse (1974) zwischen Ankündigungs-, Eröffnungs-, Strukturierungs- und Gestaltungsphase. Zur mikro-didaktischen Gestaltung orientiert man sich an curricularen Elementen und Planungsgeschichtspunkten wie z. B. Lernziele, Lerninhalte, Teilnehmer Voraussetzungen, Verwendungsbereich und Verwendungsstrategien, Voraussetzungen der Konzeptionen, geeignete Interaktionsmuster, Konzeptionen, →Methoden und →Medien sowie institutionelle Rahmenbedingungen der V. Über eine didaktische Gestaltung des einzelnen Lehr-/Lernereignisses hinaus ist der „Gesamtarbeitsplan“, also die V. in ihrem beschreibenden Prozessverlauf zu beachten. Wo fangen wir an? Wo liegen die Schwerpunkte? Wo hören wir auf?“ Gebler (1983)

gibt viele Anregungen in Bezug auf die Bedeutung der Antrittssituation, aber auch für die „Suche nach dem guten Ende“. V. Planung meint das Gegenteil einer perfektionierten Programmierung, sondern ist ein Rahmen, in dem Vorentscheidungen transparent und begründbar sowie Gestaltungsfortschritte und Partizipationserwartungen an die Teilnehmenden verdeutlicht werden.

Literatur: Diskus, J.: Arbeitsbogen für die Planungs-vorbereitung. In: Tiemens, H.: Zur Beobachtung von Weiterbildungsprozessen. Braunschweig 1974 - Gebler, K.A.: Antrittssituationen. München 1983 - Schäfer, O.: Veranstaltungsvorbereitung in der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 1984 - Tiemens, H.: Veranstaltungen und selbstinitiiertes Lernen. In: Hager, R. J. u. a. (Hg.): Weitergewinnung von Wirklichkeit. Freiburg i. Br. 1983
Original: Schäfer

Verbraucherbildung

V. ist ein Qualitätszusagebegriff (→Qualifizierung) für solche Erwachsene, die sich als Konsumenten informieren und verantwortungsvoll verhalten wollen. Sie wird in →Volkshochschulen ebenso angeboten wie in Einrichtungen der →Familien- oder der →politischen Bildung. Sie versteht ihre →Angehörige als Beitrag zur Bewältigung von →Alltag, woraus ihre Stärke ebenso wie ihre Schwäche resultiert: ihre Stärke, weil aktuelle sozio-ökonomische Entwicklungen wie zunehmende Arbeitslosigkeit, die z. T. schwer durchschaubare Europaisierung der Marktanforderungen oder die Ausbreitung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien einen Problemdruck erzeugen, der Lernbedürfnisse generiert; ihre Schwäche, weil sie – zu Unrecht – immer noch mit den unentfesselten Seiten der Hauswirtschaftslehre identifiziert wird, von der man gerade in seiner Freizeit Abstand sucht. Richtig ist: V. hat ihre Wurzeln in der hauswirtschaftlichen Bildung. Sie hat aber seit Beginn der 1960er Jahre eine eigenständige Entwicklung genommen und eine eigene Identität gewonnen, indem sie sich zur Markt hin öffnete und – aus der Sicht von Verbrauchern – auf aktuelle gesellschaftliche rechtliche, ökologische, kulturelle oder politische Entwicklungen und Trends reagierte. Damit hat sich auch ihr Themenangebot